Museums-Journal
Oberösterreichische Landes Museen

Alfred Kubin: „Die Bar", um 1908/10, Bleistift und Tusche auf Papier, 19,3 x 28 cm,
© Oö. Landesmuseen/Graphische Sammlung; Inv.-Nr. Ha II 10.432/Eberhard Spangenberg/VBK, Wien 2009

Alfred Kubin: Stille Sensationen

Vor 50 Jahren, am 20. August 1959, starb Alfred Kubin 82-jährig in Zwickledt bei Wernstein. Hier im Bezirk Schärding hat der international anerkannte Künstler den Großteil seines Lebens verbracht. Unter dem Motto „Alfred Kubin – Kunst.Raum.Traum.2009" ehrt das Untere Inntal den Maler und Schriftsteller mit einem ganzen Jahr voller besonderer Veranstaltungen und einem Zyklus außergewöhnlicher Videokunstinstallationen.

Sein Frühwerk gilt als „albtraumhaft-phantastisch", sein erster Ruhm als anrüchig. Anfang des 20. Jahrhunderts erregt Alfred Kubin mit seinen schockierenden Federzeichnungen über Visionen sexueller Angst- und Zwangsvorstellungen Aufsehen und sorgt für Empörung. Nach seiner Heirat und dem Umzug von München nach Zwickledt (1906), einem kleinen, einsam gelegenen Landsitz oberhalb des Inn, versiegen die peinigenden Visionen. Nach und nach weicht das Albtraumhafte den „traumhaft-realistischen" Motiven. Es folgen Schaffenskrisen, Reisen und Experimentierphasen mit verschiedenen Maltechniken. Doch vor allem die Tuschfederzeichnung prägt Kubins Werk nachhaltig und macht ihn berühmt. Neben zahlreichen Illustrationsaufträgen für Bücher, schreibt er in einem plötzlichen Schaffensrausch innerhalb von acht Wochen seinen berühmt gewordenen Roman „Die andere Seite", den er auch selbst bebildert. Es folgt eine jahrzehntelange Tätigkeit als Buchillustrator, Kubins Werke werden in zahlreichen Ausstellungen gewürdigt, er veröffentlicht Lithographien und Aufsätze.

Herzstück des Kubinjahrs 2009 sind sieben außergewöhnliche Videokunstinstallationen, die in den vier beteiligten Orten Neuhaus und Neuburg (Bayern), sowie Wernstein und Schärding (Oberösterreich) aufgestellt sind. Eine Außenstation befindet sich auch in Linz, der oberösterreichischen Landeshauptstadt und aktuellen Kulturhauptstadt Europas, die Alfred Kubin im Jahre 1947 zum Ehrenbürger ernannte.

Markus Furtner

Nähere Informationen: www.kubin09.com

Bundespräsident Dr. Heinz Fischer mit Gattin Margit, Landesmuseen-Direktor Mag. Dr. Peter Assmann, Landeskulturdirektor Dr. Reinhard Mattes und Konsul Dieter Fuchshuber *Foto: Oö. Landesmuseen*

„Toulouse-Lautrec. Der intime Blick“

Ausstellung läuft erfolgreich

Seit der Eröffnung der Ausstellung am 28. Februar 2009 kamen knapp 25.000 Besucherinnen und Besucher in die Landesgalerie Linz der Oberösterreichischen Landesmuseen, um die einzigartige Schau zu besichtigen.

Auch Bundespräsident Dr. Heinz Fischer ließ sich nicht die Gelegenheit entgehen, die Schau mit 70 hochkarätigen Gemälden und Graphiken des französischen Künstlers der Belle Epoque zu besuchen.

Mit seinen ungeschminkten Szenen des pulsierenden Pariser Nachtlebens rund um den Montmartre ist Henri de Toulouse-Lautrec (1864–1901) berühmt geworden. Die Gemälde und Grafiken des französischen Künstlers sind mehr als bloße Illustrationen der Zeitumstände.

Die Ausstellung „Toulouse-Lautrec. Der intime Blick“ mit Leihgaben aus fast allen Kontinenten ist noch bis 7. Juni zu sehen. Ein besonderer Tipp gilt dem „Langen Donnerstag“ – d.h. dass die Ausstellung jeden Donnerstag bis 21 Uhr geöffnet ist. *Nähere Informationen: www.landesgalerie.at*

P.S. Am 29. März 2009 ist nach einer halbjährigen Laufzeit und mit einwöchiger Verlängerung die Ausstellung „Kulturhauptstadt des Führers. Kunst und Nationalsozialismus in Linz und Oberösterreich“ zu Ende gegangen und hat Insgesamt 62.207 Besucherinnen und Besucher in das Linzer Schlossmuseum geführt.

Monika Ratzenböck

Das Linzer Stadtmodell

Als großzügiger Beitrag des Vereins der Förderer der Oberösterreichischen Landesmuseen zum neuen Schlossmuseum entsteht derzeit im Atelier der Glockengießerei Grassmayr in Innsbruck ein Modell der Stadt Linz im Maßstab 1 : 400. Dank der präzisen Arbeit der beiden Bildhauerinnen war es möglich, den Zustand der Stadt vor dem Brand von 1800 in unglaublicher Vollkommenheit wiederzugeben. Die Fotos der in Plastilin modellierten Einzelteile geben eine Vorstellung davon, wie groß und detailliert das Modell sein wird und wie viel Forschung nötig war, um die oft nicht mehr erhaltenen Gebäude derart getreu zu rekonstruieren. Bereits im Februar konnte auch das letzte und aufwändigste Teilstück, das Gebiet um den Hauptplatz, vollendet werden. Mittlerweile sind alle Teile in Verona, wo sie gegossen werden. Zusammengefügt ergeben sie das zweitgrößte in Bronze gegossene Stadtmodell der Welt (das größte befindet sich in Peking). Linz darf sich jetzt schon auf diese neue Attraktion freuen, deren Enthüllung am 22. Juni zu einem der Highlights des Jahres zu werden verspricht.

Lothar Schultes

Das Linzer Stadtmodell
Foto: Glockengießerei Grassmayr, Innsbruck

Auf den Spuren von Anton Bruckner

Feierliche Übergabe des Hörspiels an Kinder der Volksschule in Ansfelden *Foto: Oö. Landesmuseen, © MediaConcept*

So heißt eine Audio-CD für Kinder ab acht Jahren, die gemeinsam von den Oberösterreichischen Landesmuseen und der Anton Bruckner Privatuniversität konzipiert und umgesetzt wurde. Unterstützt wurde dieses Projekt von der Stadtgemeinde Ansfelden und der Marktgemeinde St. Florian – zwei Orte, die im Leben Anton Bruckners eine wesentliche Rolle spielten.

Die CD stellt in fünfzig Minuten Spieldauer das Leben des großen Komponisten sowie Beispiele seines Schaffens vor und geht darüber hinaus auf einzelne Themen der Musiktheorie ein. Damit ist sie nicht nur für Familien ideal, sie eignet sich auch hervorragend für den Musikunterricht in der Schule.

Um die Stationen in Anton Bruckners Leben wirklich lebendig werden zu lassen, enthält sie außerdem ein umfangreiches Booklet, das wie ein kleiner „Reiseführer" fungiert und all jene Orte vorstellt, die mit Museen und Gedenkstätten an das Wirken und Leben des Künstlers in Oberösterreich erinnern.

Die CD ist in der Landesgalerie, im Schlossmuseum und im Anton-Bruckner-Gedenkhaus in Ansfelden erhältlich. *Nähere Informationen: www.landesmuseum.at*

Claudia Kiesenhofer

AIS-OOE – Ein archäologisches Informationssystem für Oberösterreich

www.archaeologie-ooe.info

Foto: Oö. Landesmuseen

Das internetbasierte Informationssystem wird als Projekt der Sammlung Archäologie (Römerzeit, Mittelalter, Neuzeit) der Oberösterreichischen Landesmuseen betrieben und stellt ausgehend von den modernen Ortsgemeinden ein Informationsangebot zu archäologischen Fundstätten dar.

2009 ist geplant, das AIS-OOE auf die Fundstellen des Mittelalters und der Neuzeit zu erweitern sowie die restlichen römerzeitlichen Fundplätze einzufügen.

Dafür soll auch die zur Zeit des besprochenen archäologischen Befundes aus dem Mittelalter vorhandene regionale Kulturlandschaft mit den dazugehörenden kunst- und kulturhistorischen Denkmälern herausgearbeitet und gut verständlich dargestellt werden. Ansonsten werden sich die neuen Epochen in das bestehende Informationsangebot nahtlos einfügen.

AIS-OOE möchte möglichst viel an Information über diese Denkmäler der Vergangenheit leicht abrufbar zur Verfügung zu stellen. Das Wissen um diese Fundstellen sollte nicht zuletzt deren Schutz vor Ort etwas erleichtern, da die Bedeutung der oft wenig spektakulären Geländedenkmäler auf den ersten Blick nicht erkennbar ist.

Die technische Realisierung der webbasierenden Datenbank erfolgt durch das CHC – Cultural Heritage Computing der Universität Salzburg, einer europaweit tätigen Forschungsgruppe.

Christine Schwanzar

Ausstellung „200 Jahre Gefecht bei Ebelsberg 1809–2009“

Foto: Österreichische Galerie, (c) Österreichische Galerie Belvedere, Inv. Nr. 2745; Carl von Blaas: Treffen von Ebelsberg 1809

Mit dem Gefecht bei Ebelsberg am 3. Mai 1809 erreichte der Krieg zwischen Österreich und dem napoleonischen Frankreich einen seiner tragischen Höhepunkte. Drei große Dioramen stellen mit über 2.500 Figuren die entscheidenden Momente der Auseinandersetzung dar, welche 12.000 Opfer forderte.

Für den Markt Ebelsberg endete das Treffen in einer Brandkatastrophe, während es in militärischer Hinsicht weitgehend ergebnislos blieb. Die Ausstellung liefert eine Übersicht der wichtigsten Fakten zum 3. Mai 1809 und kann mit der Weste des Buchhändlers Johann Phillipp Palm, die er bei seiner Exekution 1806 in Braunau trug, ein besonders interessantes Musealobjekt bieten.

Die Schau ist ab 3. Mai 2009 in den Räumlichkeiten der Waffensammlung im Schloss Ebelsberg zeitgleich mit den sehenswerten Ausstellungen „Münzen aus der Zeit der napoleonischen Kriege“ und „Eine Medaillensuite auf Persönlichkeiten des Wiener Kongresses“ zu sehen. *Ute Streitt*

Nähere Informationen: www.schloss-ebelsberg.at

Von der gotischen Burg zum Renaissanceschloss

Der Bauzustand der Linzer Burg war um 1599 bereits so schlecht, dass Kaiser Rudolf II., als er seine Residenzstadt Prag der Pest wegen verlassen musste, gezwungen war, in Linz in einem Bürgerhaus zu logieren. In diesem Jahr begannen unter der Leitung von Christoph Martin Mainer die Bauarbeiten für das neue kaiserliche Schloss, das die kaiserliche Macht würdig verkörpern sollte. Von diesem Prachtbau sollte man auf den Sitz der Stände, das repräsentative Landhaus, „herabsehen“ können. Rudolf leitete die Bauarbeiten von Prag aus persönlich. Der offizielle Baubeginn wurde 1604 in der Bauinschrift über dem Rudolfstor, durch das man von der Hofgasse kommend das Schlossmuseum betritt, verewigt. 1607 waren die Hauptmauern errichtet und der Südtrakt bereits bewohnbar. Rudolf, der inmitten seiner Kunstsammlungen im Schloss seinen Lebensabend verbringen wollte, hatte das prächtige Gebäude nach seiner Fertigstellung nicht mehr gesehen. Matthias stürzte 1608 seinen Bruder mit Hilfe der oberösterreichischen Stände und übernahm in Österreich, Mähren und Ungarn die Regierung. Rudolf II. verstarb am 20.1.1612 in Prag. *J. Simbrunner*

Kaiser Rudolf II. Portrait, 1600
Foto: Oö. Landesmuseen

PFLANZE DES MONATS

Rot-Föhre

Pinus sylvestris L.

Die Rot- oder Wald-Föhre (auch Rot-, bzw. Wald-Kiefer) ist ein bis 40 m hoher Nadelbaum aus der Familie der Föhrengewächse. Die Baumart ist bei uns weit verbreitet und zeichnet sich durch eine hohe Toleranz bezüglich Standort und Witterung aus. Man findet die Rot-Föhre sowohl auf nassen als auch trockenen, sauren oder basischen Böden. Als typische Pionierbaumart ist die Rot-Föhre aber auf volles Sonnenlicht angewiesen. Ihr Name leitet sich aus dem Lateinischen von „Pinum“ ab. Damit wurden spitze Gegenstände (Nadeln der Föhren) bezeichnet. Die deutsche Bezeichnung Föhre steckt auch im Wort Kiefer, das eine Kurzform für Kien-Föhre darstellt und auf die Verwendung des harzreichen Holzes als Kienspäne für Beleuchtungszwecke zurückgeht. Beim Gewinnen von Baumharz (Harzen) werden künstliche Verletzungen durch Anritzen der Rinde herbeigeführt und das austretende Harz gesammelt. Durch Destillation kann gereinigtes Terpentinöl (z. B. für die Ölmalerei) gewonnen werden. Das wohl bekannteste natürliche Harz aus Kiefern ist Balsamharz (Kolophonium) das z. B. als Klebstoff für Heftpflaster, in Kaugummi oder zur Behandlung der Haare des Bogens bei Streichinstrumenten verwendet wird. Bekannt ist auch die Verwendung des Harzes der Aleppo-Kiefer als Zusatz zum Wein (Retsina). Fossiles Harz von Nadelbäumen (z. B. der ausgestorbenen Kiefern-Art *Pinus succinifera*) wird als Bernstein bezeichnet. *Martin Pfosser*

Rot-Föhre (Pinus sylvestris L.)
Foto: H. Bellmann

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: 05_2009

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Museumsjournal 2009/5 1